

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944

16.5.1944 (No. 113)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959966)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktätlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 38 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens



Folge 113

Dienstag, 16. Mai 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Raffgier der USA.-Juden unersättlich

Ein Vertrauter Roosevelts bestätigt die Raubabsichten der Vereinigten Staaten auch gegenüber den Niederlanden

Italien-Offensive bewirkt Kurssturz in Neuyork

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Goë. Berlin, 16. Mai.

Jeder Tag, den der Krieg länger dauert, bringt neue Aufschlüsse über die wahren Ziele, dahinter das amerikanische Judentum und das amerikanische Großkapital in den Krieg gingen. Heute wissen wir, daß einmal die private Gewinnucht des U.S.A.-Großkapitals und der jüdischen Börsenschieber in der Wallstreet, zum anderen der krankhafte, von diesen Kreisen noch mit allen Mitteln angepeitschte Ehrgeiz Roosevelts und endlich der ebenso vom Judentum groß geschichtete wahnsinnige U.S.A.-Weltimperialismus die eigentlichen Wurzeln dieses Krieges sind.

Während früher von den U.S.A. mit allen Mitteln versucht wurde, diese trüben Quellen der amerikanischen Kriegsteilnahme zu verdecken, legen sich die Yankees heute in keiner Weise mehr Einschränkungen auf. Dies gilt selbst für ihr Verhältnis zu England, in dem mit immer klareren Worten zugestanden wird, was es eigentlich mit der viel bejubelten angelfrischen Freundschaft auf sich hat.

„Wenn wir wollen“, erklärt zum Beispiel der journalistische Vertrauensmann Roosevelts, Ernest Lindley, in der Zeitschrift „News Week“, „so könnten wir bereits heute das britische Empire zerbrechen. Das Leben und die Sicherheit dreier seiner Dominion und einiger seiner Kolonien hängt mehr von Washington ab als von London. Die Stärke des Empire wird also nicht mehr von der in London ausgeübten Macht dargestellt. Wir verhandeln heute unmittelbar mit den Dominion, was solange keine Bedrohung des Empire bedeutet, als England einträglich mit uns zu arbeiten bereit ist. Aber die U.S.A. fordern, daß die Interessen des Empire auf die Vereinigten Staaten abgestimmt werden. Das gleiche verlangen wir auch von den Franzosen, den Niederländern und den anderen europäischen Besitzern kolonialer Reiche. Wir werden uns die Sicherheit verschaffen, daß unsere dortigen strategischen und wirtschaftlichen Interessen geschützt werden.“

Was der Vertraute Roosevelts hier sagt, ist nichts anderes, als eine Bestätigung der amerikanischen Raubabsichten, wie sie mit gleich dünnen Worten und brutaler Offenheit noch nie gehört wurde. Dem britischen Empire erklärt Lindley, daß es längst nur noch von Gnaden der U.S.A. besteht, und daß man in Washington dazu entschlossen ist, die Folgerungen aus diesem Sachverhalt mit aller Härte zu ziehen. „Wir könnten das britische Empire bereits heute zerbrechen, wenn wir wollten! Niemand in London kann sich darüber im unklaren sein, welche ungeheure und unmittelbare Bedrohung in diesen Worten steckt, die aus dem direktesten Munde Roosevelts stammen. Wenn aber Lindley weiter auf die französischen, niederländischen und die anderen europäischen Kolonialreiche Bezug nimmt und ihnen das gleiche Schicksal androht, das den Engländern von den Amerikanern zugebracht ist, so zeigt sich darin die unersättliche Raffgier der Wallstreet-Juden. Denn da es in der Tat ausschließlich europäische Staaten waren, die im Laufe der Jahrhunderte Kolonialbesitz erwarben, befragen die Worte Lindleys nichts anderes, als daß die Amerikaner gewillt sind, sich das gesamte Ergebnis der jahrhundertelangen kolonialen Pioniertätigkeit Europas auf dem Umwege über den Krieg zu erschleichen oder zu rauben. Die „New York Saturday Daily News“ kommentiert Ernest Lindleys Ausführungen noch in Bezug auf die früheren europäischen Besitzungen im Pazifik, wenn das Blatt schreibt: „Sollen wir eine große Anzahl unserer Soldaten opfern, um Birma und Malaya zurückzuerobern? Nur um diese Länder den Briten zu geben? Soll Niederländisch-Indien wieder an die Niederlande fallen, wenn wir es mit unserem Blut und unserem Schweiß zurückerobern haben?“

Was die Engländer und Niederländer an Japan verloren haben, ist für sie verloren. Wenn wir es den Japanern wegnehmen, haben wir nach der geschichtlichen Regel und den Präzedenzfällen der Vergangenheit ein Recht, es zu behalten.“

Vor einem solchen Bundesgenossen muß es jedem einfüchtig denkenden Engländer schaudern. Denn haben bei einer solchen Staatsmaxime die U.S.A. nicht gerade ein Interesse daran, daß ihr britischer Verbündeter Stück um Stück an den gemeinsamen Feind verliert, damit sie selbst eines Tages imstande sind, sich in den Besitz des ehemaligen Bundesgenossen zu setzen? Nur mit Entsetzen werden Briten und Niederländer diese

Zeitstellungen des Neuyorker Blattes lesen können, daß all das, was sie an britischem und niederländischem Besitz an Japan verloren haben, nach amerikanischer Ansicht endgültig für sie verloren ist.

Der amerikanische Krieg zeigt sich damit je länger je mehr als eine Börsenspekulation von gigantischem Ausmaß. In den oben wiedergegebenen Äußerungen ist genau die gleiche Tendenz erhalten, die auch in einem von der spanischen Zeitung „Arriba“ gemeldeten Kurssturz an der Neuyorker Wertpapierbörse angeführt der Offensiv in Süditalien zu erkennen ist. Die amerikanischen Börsenschieber haben ein Interesse an Kriegen. Sie verdienen an ihm, aber sie müßten verlieren, wenn der Krieg nicht wäre, der für sie das größte Spekulationsmittel aller Zeiten darstellt. Sie fürchten aus diesem Grunde das Ende des Krieges. Und jede Nachricht einer Offensive, die vielleicht das Kriegsende einläuten könnte, bringt die Papiere der jüdischen Zocker an den U.S.A.-Börsen zum Stürzen. Der innere Zusammenhang zwischen den militärischen Operationen Roosevelts und den Manipulationen der Neuyorker Börsenschieber ist damit eindeutig beantwortet.

„Grauenhafter Preis für jeden Brückenkopf“

Kanadischer Fliegeroffizier bereitet seine Landsleute auf einen furchtbaren Schock vor
Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 16. Mai.

„Kein Brückenkopf wird auf der Küste der Festung Europa zustandekommen, ohne daß ein grauenhafter Preis dafür gezahlt werden muß“, erklärte der Abgeordnete Denton M. J. in der kanadischen Parlamentsnachricht aus England. M. J., der als Hauptmann der kanadischen Luftwaffe Dienst tut, warnt die kanadische Bevölkerung vor übersteigerten Erwartungen und fügte hinzu: „Ich habe den Eindruck, als werde Kanada sich auf einen furchtbaren Schock vorbereiten müssen.“

In England hat das Invasionsjieber auf Grund der durch die Witterungsverhältnisse erzwungenen Pause in der Luftoffensive gegen Westeuropa eine neuerliche Steigerung erfahren. Bei einer Razzia auf Deletereure aus Wehrmacht und Industrie und auf sogenannte Invasionspione wurde in Brighton ein ganzer Trauerzug umstellt. Wie „Daily Telegraph“ berichtet, wurde das gesamte Trauergefolge „durchgeflämmt“, während der mit der engli-

Wenn die Invasion kommt

Von * *

Wir Deutschen im allgemeinen und wir Menschen des Nordseegaus im besonderen lassen uns so leicht nicht aus unserer Ruhe bringen. Das ist nicht selten ein großer Vorzug und hat sich in manchen schweren Situationen der Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat als nützlich erwiesen. Und wenn wir jetzt spüren, daß wir dicht vor der gewaltigsten militärischen Entladung dieses Krieges stehen, daß auf beiden Seiten geballte Kraft in bisher nicht erhörtem Anmaß und Umfang sich versammelt hat und jeden Augenblick zur Auslösung kommen kann, wenn im Zuge der Vorbereitung dieses entscheidenden Höhepunktes des Krieges der Luftterror der Anglo-Amerikaner von Woche zu Woche an Intensität und Strupellosigkeit zugenommen hat, so geht dennoch unser Kriegeserlebnis auf voller Tourenstärke sozusagen ahwerwertmäßig weiter. Gerade darum stehen jeder Mann und jede Frau um so unerbittlicher an ihrem Platz im vielgestaltigen Getriebe der äußersten Gesamtanstrengungen unseres Volkes zur Eringung des Sieges. Unseren weltlichen Feinden ist diese Haltung des deut-

lichen Volkes ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Seit rund einem Jahre führen sie jetzt den sogenannten Kernkrieg gegen uns, in dessen Mittelpunkt das Wort „Invasion“ steht. Ein Jahr Trommelfeuer auf unsere Nerven sollte uns unsicher und moralisch kaputt machen, so daß das Invasionsunternehmen selbst auf ein zermürbtes Volk trafe. Aber nervös geworden ist nicht das deutsche Volk, sondern lediglich ihre eigenen Leute werden es je länger desto mehr. Bei uns Deutschen ist eine völlig andere Wirkung eingetreten:

Wir haben uns nicht beim Rätselraten darüber aufgehalten, ob nun die Invasion wirklich komme oder nicht und wann sie komme, sondern wir haben mit Ruhe und Sachlichkeit festgestellt, daß unsere Feinde im Jahre 1944 den Generalangriff auf Deutschland und Europa unternommen werden, weil sie ihn unternehmen müssen, und wir haben uns mit deutscher Ruhe und Gründlichkeit innerlich und äußerlich hierauf vorbereitet. Mit genau der gleichen Ruhe und Sachlichkeit stellen wir heute fest, daß nunmehr im Zuge dieses Generalangriffs die Invasion sozusagen jeden Tag erwartet werden muß. Wir nehmen diese Tatsache, weiß Gott, nicht leicht. Wir Menschen des Nordseegaus insbesondere sind uns bewusst, daß wir möglicherweise zu den deutschen Gebieten gehören können, die zumindest indirekt invasionsgefährdet sind. Bestimmt rechnen wir damit, einem noch härter intensivierte feindlichen Luftkrieg ausgesetzt zu werden als bisher. Aber wir haben auch das Plus für uns, daß wir über einzigartige Erfahrungen verfügen. Denn was hier in der Nordwestecke des Reiches an Problemen und Aufgaben im Zusammenhang mit Invasions-, Nah- oder Fernwirkungen auf dem zivilen Sektor auftauchen könnte, das haben wir größtenteils in mehr oder weniger zahlreichen Städten und Dörfern unseres Gaus im Laufe des viereinhalbjährigen immer mehr gesteigerten Luftkrieges schon praktisch durcherzählt. Das gilt für die verantwortlichen Stellen der Partei, des Staates und der Gemeinden ebenso wie für die einzelnen Volksgenossen.

Darüber besteht bei niemandem auch nur der geringste Zweifel: Unsere Wehrmacht hat alle mit der Invasion zusammenhängenden Möglichkeiten in ihre Planungen einbezogen. Eine Ueberreaktion für sie ist nicht möglich — weder durch Art noch durch Stunde der kommenden Kämpfe; sie wird die Lage meistern. Genau so selbstverständlich ist aber auch die Gewissheit, daß die Führung unseres politischen Machtapparates jede, auch die entfernteste und unscheinbarste Möglichkeit bei ihren Vorbereitungen erwogen und durchdacht hat. Wir nehmen die harten Tatsachen des Krieges genau so ernst, wie sie sind, und wir wissen, daß das, was jetzt kommt, die härteste und entscheidendste Probe für uns ist. Ueber die Einzelheiten der militärischen und politischen Vorbereitungen zu sprechen, verbietet sich ganz selbstverständlich. Aber das deutsche Volk ist in dieser Beziehung auch keineswegs neuartig. Es kennt den Führer und hat zu seinen Männern genau das gleiche Vertrauen wie zum Führer selbst. Eben deshalb wird es in der Ruhe, die es dem Kernkrieg und dem militärischen Anturum unserer Feinde kraft seiner inneren Haltung ohnehin entgegensetzt, immer erneut bestärkt und mit der Gewißheit des Endzieles erfüllt.

Aber diese Ruhe hat auch ihre Grenzen. Sie darf niemals eine passive Ruhe sein, sondern sie ist die Ruhe des Aktivistens. Eine passive Ruhe der einzelnen Volksgenossen wäre, falls die Wellen der bevorstehenden Invasion irgendwie stärker oder schwächer in unseren Raum einschlagen, genau so ein Verbrechen, wie wenn die Soldaten eines Regiments nicht mit letzter Einsatzbereitschaft den Feind anpacken, wenn er in unser Europa eindringen will. Oder wenn Partei und Staat auch nur einen Augenblick zögern würden, beispielsweise für einige Wochen ein kleineres Teilgebiet, das zum Kampfplatz werden kann, von Nichtkämpfern freizumachen, damit unnötige Opfer vermieden werden. Ob in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Invasion, ob im Luftkrieg der Gegenwart oder ob im Luft- und Landkrieg der Invasionswochen! Es ändert sich nichts an der Pflicht zum tatbereiten Einsatz, den wir im Nordseegau gewöhnt sind, und der uns noch stets befähigt hat, dem Terror des Feindes mit Erfolg zu trotzen. Es ändert sich nichts daran, daß jeder jeden Augenblick bereit sein muß, Luftschutzdienst zu leisten, Brände zu löschen, ein Luftschutzgepäck auch einmal ein paar Kilometer weit zu tragen;

Das Judentum schäumt vor Wut

Britisch-amerikanisches Echo auf die von der ungarischen Regierung getroffenen Maßnahmen

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Budapest, 16. Mai.

Das britisch-nordamerikanische Echo auf die Anlegung jüdischer Siedlungen in der Nähe von ungarischen Fabriktörten gibt dem Blatt „Eti Ujias“ am Montag Anlaß zu einer scharfen Zurückweisung von feindlichen Behauptungen, Ungarn schließe sich damit aus der Gemeinschaft der christlichen Kulturnationen aus und verübe ein in der Geschichte beispielloses Verbrechen. Der Hauptredakteur des Blattes stellt dazu die Frage, wer denn eigentlich mit „Verbrechen“ begonnen habe, welches Gebiet, daß nur die stammeseigene Bevölkerung des angegriffenen Landes getötet oder verwundet werden dürfe, während jüdische „Gäste“, die sich im Lande bereicherten, auch dann einen besonderen Schutz zu fordern hätten, wenn sie den Sieg des Feindes wünschten? Das Ungartum schließt sich nicht aus der Kulturgemeinschaft der christlichen Völker aus, wenn auch das Judentum die Erbarmungslosigkeit des Krieges auf ungarischem Boden zu fühlen bekomme, gemeinam mit dem Ungartum.

Aus den Londoner Blättern, schreibt das Blatt weiter, gehe hervor, daß die Nachricht von der Gefährdung des Judentums an eine empfindliche Stelle gerührt und das internationale Judentum die Aussichten der Zukunft ihrer Budapester Raffegenossen mit düsterer Miene zur Kenntnis genommen habe. Die außerordentlich große Tragweite dieser Frage dürfe auch nicht unterschätzt werden. Das ungarländische Judentum sei die letzte Gemeinschaft der Juden in Europa, die durch den Sturm der Geschichte, noch nicht auseinandergerissen wurde. Man wisse genau, daß insbesondere die Budapestener Juden eine wichti-

gere Rolle im geheimnisvollen Leben des Weltjudentums gespielt haben, als es ihrer Zahl zugenommen wäre. Es sei daher verständlich, daß das Judentum Neuyorks und Londons außerordentlich beunruhigt über das Schicksal der letzten großen europäischen Judeniedlung sei. Die ungarische Selbstverteidigung lasse sich jedoch durch Drohungen und Heuchelei bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, die in der Errettung des ungarischen Lebens bestehe, nicht irreführen.

Jüdische Landgüter beschlagnahmt

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Mailand, 16. Mai.

Im republikanisch-faschistischen Italien sind nach den bisher eingelaufenen Berichten 701 Landgüter jüdischen Eigentums mit einer Gesamtfläche von 29 480 Hektar vom Staat beschlagnahmt worden.

Beachtliche Entscheidung in Quebeck

EP. Stockholm, 16. Mai.

Die „Times“ berichten, in der gesetzgebenden Versammlung von Quebeck habe der unabhängige Abgeordnete Rene Chalout eine Entschließung eingebracht, die mit 55 gegen 4 Stimmen angenommen worden sei und in der die Verschickung wehrpflichtiger Kanadier nach Uebersee abgelehnt wird. Eine andere Entschließung, daß Kanada aus dem Kriege austreten solle, gelangte nicht zur Abstimmung. In seiner Erläuterung zu der angenommenen Vorlage sagte Chalout, Großbritannien und die U.S.A. zusammen mit den Sowjets und Tschungen sollten ihre eigenen Soldaten einsetzen, um etwaige Lücken zu füllen.

